

Call for Papers

Musiktheorie als interdisziplinäres Fach

VIII. Kongress der Gesellschaft für Musiktheorie (GMTH)

Graz, 9.-12. Oktober 2008

Universität für Musik und darstellende Kunst Graz (KUG)
in Zusammenarbeit mit der Österreichischen Gesellschaft für Musikwissenschaft (ÖGMW)
Kongressleitung: Christian Utz, Andreas Dorschel, Clemens Gadenstätter

In der Vielgestaltigkeit des Fachs Musiktheorie liegt großes Potenzial für interdisziplinäre musikalische Forschung und Praxis. Musiktheorie erscheint heute immer weniger als eine einheitliche, ontologische „Theorie der Musik“, ihr Sinn und ihre Funktionen erfüllen sich vorrangig in den sechs Grenzbereichen zur Musikgeschichte, Musikästhetik, zur Praxis musikalischer Interpretation, zur kompositorischen Praxis, zur Musikethnologie sowie zur (Systematischen) Musikwissenschaft. In diesen Zwischenräumen können sich die Disziplinen gegenseitig herausfordern, in Frage stellen und befruchten und dadurch zur Differenzierung des musikalischen Wissens und der musikalischen Wahrnehmung beitragen. Der Kongress wird in sechs Sektionen Fragestellungen nachgehen, die sich aus diesem interdisziplinärem Grundcharakter der heutigen Musiktheorie ergeben. Dabei ist weniger eine Selbstbefragung der Musiktheorie angestrebt, vielmehr sollen Inhalte und Ziele für die Zukunft des Fachs hinterfragt, herausgearbeitet und neu eröffnet werden.

Eröffnungsvortrag

Clemens Kühn, Dresden

Podiumsgespräche

Michael Gielen, Salzburg / Paul Fiebig, Baden-Baden (Sektion 3)

Helmut Lachenmann, Leonberg (Sektion 4)

Keynote-Speakers

Nicholas Cook, London (Sektion 1)

Berthold Hoeckner, Chicago (Sektion 2)

Michael Tenzer, Vancouver (Sektion 5)

Helga de la Motte-Haber, Berlin (Sektion 6)

Sektionen

1. Grenzen und Potenziale der Rezeption historischer Musiktheorie

Die im 20. Jahrhundert signifikant verstärkte Historisierung musiktheoretischer Diskurse hat ein Fülle von Wissen über die Theoriebildung vergangener Jahrhunderte verfügbar gemacht. Es darf aber gefragt werden, welchen Nutzen und welche Nachteile dieses Wissen für die gegenwärtige Musiktheorie tatsächlich hat. Zum einen sind hier Fallstudien gefordert, die Chancen und Grenzen einer Erklärung historischer Stile durch die jeweils zeitgenössische Theorie diskutieren, zum anderen wäre zu untersuchen, ob nicht auch Theoriebildungen neuerer Musik vermehrt eine kritische Auseinandersetzung mit historischer Musiktheorie zur Grundlage nehmen könnten.

2. Musiktheorie und Musikästhetik – zur disziplinären Organisation des Wissens

Seit dem 18. Jahrhundert klagte Musikästhetik die konstitutive Rolle der Subjektivität der Musikhörer gegen die von den Musiktheoretikern vorausgesetzte Ontologie ein. Im 19. Jahrhundert liegen die Anfänge der Musikwissenschaft als einer historischen Geisteswissenschaft: Sie rückte mit Geschichte, bald darauf auch mit relativistischer Ethnologie den vermeintlich überzeitlichen und universellen Strukturen zu Leibe, an denen noch die Musikästhetik, als Disziplin der Philosophie hierzu disponiert, festgehalten hatte. Musiktheorie und Musikästhetik sind von diesen Impulsen nicht unbeeindruckt geblieben, keinesfalls aber erklärten sie sich in Reaktion darauf für überflüssig. Sich auf Verfassung und Verhältnis der beiden Disziplinen zu konzentrieren, mag dabei helfen, die Organisation des Wissens über Musik in der Gegenwart zu klären.

3. Komposition – Analyse – Interpretation: Musiktheorie und musikalische Praxis

Die quellenkritische Fundierung aufführungspraktischer „Authentizität“ scheint eines der Gebiete zu sein, auf denen die Musiktheorie am wenigsten unter Rechtfertigungszwang steht. Dass eine Auseinandersetzung mit historischer Aufführungspraxis und den musikalischen Hör- und Wertkriterien einer Epoche auch fern von rein musealer Rekonstruktion heute der musikalischen Interpretation nachhaltige Impulse verleihen kann, steht wohl außer Frage. Aber auch unabhängig von historisierenden Tendenzen kann jede gute Analyse der praktischen Ausführung und dem Hören neue Dimensionen erschließen. Welche Art von Analysen erwarten sich Interpreten und Hörer von der Musiktheorie? Und umgekehrt: Welche Wege der (non-verbale) Interpretation erhoffen sich Analytiker im Anschluss an ihre Texte?

4. Zum Verhältnis von Konzeption und Ausführung im Kompositionsprozess

Das Gewicht konzeptioneller, „vorkompositorischer“ Stadien innerhalb des Kompositionsprozesses hat im 20. Jahrhundert signifikant zugenommen bis hin zu außerordentlich materialreichen Kompositionsplänen, Skizzen und Algorithmen. Eine strukturelle Entschlüsselung vieler Werke der Gegenwart ist daher ohne eine Kenntnis dieser Stadien oft kaum noch möglich. In konzeptionellem Denken von Komponisten ist immer auch, implizit oder explizit, „Theorie“ aufgehoben. Die Herausforderung an die Musiktheorie und Musikanalytik nun könnte darin bestehen, nicht einfach nur den Weg von der Konzeption zur fertigen Partitur zu dokumentieren, sondern auch kritisch zu hinterfragen, ob kompositorische Theorie und kompositorisches Resultat im Einzelfall in einem angemessenen Verhältnis zueinander stehen.

5. Musik als „System“ vs. Musik als „Kultur“ – Musiktheorie und Musikethnologie

Neben der Historisierung hat auch die Globalisierung seit dem 19. Jahrhundert Grundvoraussetzungen traditioneller Musiktheorie nachhaltig in Frage gestellt. Nicht nur eklatant eurozentristische Entwürfe (wie bei Riemann oder Schenker) sind davon betroffen, sondern der Anspruch, Musik rein systemimmanent zu beschreiben, scheint insgesamt vor dem Hintergrund einer Konfrontation und Überlagerung kulturell unterschiedlicher musikalischer Kontexte und Systeme oft kaum mehr haltbar. Demgegenüber haben sich in den vergangenen Jahrzehnten äußerst fruchtbare Synergien zwischen Musiktheorie und Musikethnologie entfalten können. Ein verstärkter Dialog der beiden Disziplinen, insbesondere auf dem Gebiet der musikalischen Analyse, scheint jedenfalls auch angesichts der zunehmenden Bedeutung kulturell hybrider Ansätze in der heutigen Kunst- und Populärmusik für die Zukunft geradezu unausweichlich.

6. Musiktheorie und Systematische Musikwissenschaft: Konvergenzen / Divergenzen

Vor allem die deutschsprachige Musikwissenschaft subsumiert Musiktheorie traditionell unter dem Teilgebiet der „Systematischen Musikwissenschaft“, wobei dabei oft die pädagogisch und künstlerisch akzentuierten Anteile des Faches ausgeklammert werden. Die Sektion soll das Potential gemeinsamer Forschungs- und Anwendungsbereiche ausloten, aber auch Raum für eine kritische Diskussion über methodische Unterschiede geben. In den letzten Jahrzehnten entwickelten sich innerhalb der Systematischen Musikwissenschaft vor allem die naturwissenschaftlich orientierten Teilbereiche in Richtungen, die für die Musiktheorie direkt relevant sein können. Die Musikpsychologie etwa hat sich intensiv mit der Frage der Wahrnehmung und kognitiven Verarbeitung musikalischer Information auseinandergesetzt und konvergiert damit mit jenen Strömungen der Musiktheorie, die Erwartung und „Voraushören“ musikalischer Strukturen ins Zentrum gestellt haben. Auch die Musiksoziologie greift immer wieder auf musiktheoretische Grundfragen zurück, wobei etwa die „New Musicology“ soziologische und strukturelle Dimensionen musikalischer Werke in einer zuvor kaum gekannten Weise neu verknüpft.

7. Freie Beiträge

Die Vortragsdauer ist auf zwanzig Minuten beschränkt, Konferenzsprachen sind Englisch und Deutsch. Abstracts (maximal 300 Worte) unter Angabe der Sektion per Email **bis Montag, 05. Mai 2008** an: musiktheorie2008@kug.ac.at

Aus den eingegangenen Abstracts werden in einem anonymisierten Verfahren von einer unabhängigen Jury, die aus Angehörigen der Kunstuniversität Graz, Mitgliedern der GMTH und externen Experten besteht, ca. 50 Vorträge zur Präsentation im Rahmen des Kongresses ausgewählt.

Weitere Informationen: www.kug.ac.at/musiktheorie2008 und www.gmth.de

Kontakt: Kunstuniversität Graz, Institut für Wertungsforschung, Maria Klinger, Leonhardstr. 15, A-8010 Graz, Austria; Tel. +43-316-389-3140; Fax +43-316-389-3141; musiktheorie2008@kug.ac.at